



Ein Kunstwerk, das das Geschehen des Karfreitags wie kaum ein anderes in der Region darstellt. Die „Kreuzabnahme“ des Neuburger Künstlers Christoph Rodt entstand während des Dreißigjährigen Krieges im Jahr 1628. Foto: Peter Bauer



Diakon Rupert Scheule mit Palmblumen in der Sakristei der Kirche Maria Hill. Links: Meiner Peter Harder. Foto: Elisabeth Scheule

„Es scheint so, als wären wir alle heuer in einen globalen Karfreitag geraten“

Der Krumbacher Theologieprofessor Rupert Scheule erklärt, was er in seiner Predigt nicht verschweigen will, welche Rolle er für Frauen in der Kirche sieht und wie er in Krumbach angekommen ist.

„Eine echte Vorfreude auf Ostern möchte sich bei mir in diesem Jahr nicht so richtig breitmachen“, schreibt Josef Bauer, Krumbacher Stadtpfarrer für die Pfarrgemeinde St. Michael, im Pfarrbrief mit Blick auf die aktuellen Krisen. Empfinden Sie Vorfreude auf Ostern?

Professor Dr. Rupert Scheule: Es scheint so, als wären wir alle heuer in einen globalen Karfreitag geraten. Und am Sterbetag Jesu war die Osterfeier unglaublich weit weg. Dieser Frühling des Jahres 30 brachte der Jesusbewegung die totale Niederlage. Wie wird es weitergehen? Kann jetzt überhaupt noch etwas Gutes kommen? Diese Karfreitagfragen sind momentan auch bei mir dominanter als die Vorfreude. Ich werde das in meiner Karfreitagspredigt in Edenhausen nicht verschweigen.

„Wir sehen, dass wir unglücklich ‚osterbedürftig‘ sind.“

Rupert Scheule

predigt in Edenhausen nicht verschweigen.

Der Krieg, seine schrecklichen Bilder, all das ist jetzt der Alltag. Was bedeutet das für das Osterfest?

Scheule: Wir sehen, dass wir unglücklich „osterbedürftig“ sind. Je größer der Schrecken, je tiefer die Verzweiflung, desto lauter will man nach der radikalen Wende zum Guten schreien, je tiefer der Ostermorgen ausdrückt. So geht es vielen von uns. Ich sprach darüber auch mit meiner hochbetagten Mutter. Sie stammt aus Augsburg, als Kind erlebte sie den Bombenangriff auf die Stadt. Heute hat sie wieder den Klang der Bombenmacht in der Nase, wenn sie die Bilder aus der Ukraine sieht.

Der Karfreitag – das ist die Begegnung mit der Dimension des Todes. Haben viele Menschen die Dimension des Todes aus ihrem Bewusstsein verdrängt? Scheule: Die Verdammungsschichte des Todes geht schon Jahrhunderte zurück, im Grunde versuchen wir Europäer seit der Großen Pest im 14. Jahrhundert, den Tod aus dem Leben auszuhäuten. Aber es gab schon vor dem Ukraine-Krieg ein allmähliches Umdenken. Dafür stehen zum Beispiel die Hospizinitiativen – auch in Krumbach und Günzberg: Menschen aus der Mitte der Gesellschaft, die Sterbende und deren Angehörige auf ihrem letzten Weg begleiten.

Bilder des Todes und durch den Ukraine-Krieg wieder allgemeiner geworden. Die Corona-Krise scheint kein Ende zu nehmen. Und da ist ja auch noch die Krise der katholischen Kirche selbst. Gibt es Momente, in denen Sie in der Kirche verzweifeln? Scheule: Ich glaube es. Aber ich sehe auch einen Aufbruch. Ich berate seit rund zehn Jahren die Kommission für Ehe und Familie der Bischofskonferenz. Bei den Bischöfen gibt es kein Mauerthorn, es ist ein Fragen und Suchen, das arrogante „Weiter so“ hat ausgedient.

Welche Veränderung in der Kirche sollte es aus Ihrer Sicht geben? Als Diakon gestalten Sie die Erarbeitung der Krumbacher Pfarrgemeinde Maria Hilf ja aktiv mit ...

Scheule: Ich sehe in unserer Pfarrgemeinde eine Aufbruchstimmung. Die Resonanz bei den jüngsten Pfarrgemeinderatswahlen war stark, als Pfarrer Georg Schneider kam 2021 neuer Schwung in die Gemeinde, ich verstehe mich mit diesem herausragenden Priester sehr gut. Aktionen wie die Friedensgebete zeigen, dass die Kirche nach wie vor hochaktiv sein kann.

Anfallend ist, dass in Pfarrgemeinderäten oft sehr viele Frauen aktiv sind. Welche Rolle sehen Sie für Frauen in der katholischen Kirche?

Scheule: Hier muss sich die Kirche bald etwas einfallen lassen. Berufung und geistliche Kompetenz der Frauen brauchen eine Entschöpfung im Amt. Das ist aus meiner Sicht wichtiger als etwa die Frage des Zölibats.

Wie sollte die Einbindung der Frauen in das bishöfliche Leben aussehen? Scheule: Die Kirche hatte über die Zeiten hinweg immer die Ämter, die sie braucht. Es sind Ämter untergeordnet, andere existenz- oder sind wieder gekommen. Wie in der frü-



Rupert Scheule während seiner Kommunion im Jahr 1980 in Ottobrunen mit Mutter Eva-Maria und Vater Reinold. Foto: Archdi. Scheule

hen Kirche zum Beispiel das Amt der Propheten erloschen ist, könnte jetzt aus der vollen Amtsgestalt des Bischofs aus ein neuer Dienst fließen. Warum nicht das Amt einer Predigerin?

Sie sehen dennoch nicht die Möglichkeiten, dass Frauen Priester werden können? Können es sein, dass das Weibliche der Kirche nach wie vor hochaktiv sein kann.

Scheule: Ich glaube, ehrlich gesagt, uns läuft die Zeit davon. Wir können in der Frauenfrage nicht warten, bis die Weibliche irgendwann mal erbeutet, das nichts gegen Priesterinnen spricht. Wir brauchen jetzt eine Veränderung. Ein neues Amt für Frauen wäre theologisch und menschenmäßig weniger aufwendig als die Institution einer Jahrsausnahme und die Öffnung. Auch in der Praxis böte

schöne Innovationsmöglichkeiten. Und ich kann nicht erkennen, dass es für Priesterinnen hinderlich ist.

Die Frage muss jetzt natürlich doch noch kommen. Wie beurteilen Sie den Zölibat? Soll der Zölibat abgeschafft werden?

Scheule: Ich habe derzeit regelmäßig Kontakt an Geistlichen der ukrainisch-katholischen Kirche. Die Priester dieser mit Rom verbundenen Gemeinschaft dürfen in verheiratet sein. Und ich kann nicht erkennen, dass es für Priesterinnen hinderlich ist, Frau und Kinder zu haben. Diese Mitbrüder erfüllen momentan mit absoluter Hingabe ihren schwierigen Auftrag. Aber natürlich keine Kirche, die im Zölibat eine echte Nähe zu Jesus findet. Kurz: Beide Formen sollten möglich sein und ich würde mir von unserer katholischen Kirche in dieser Frage, die theologisch nicht

schön ist, endlich mehr Flexibilität geben es bei Ihnen den Wunsch, selbst Priester zu werden? Scheule: Mir persönlich fehlt jedes Talent zum Zölibat, ich sah mich als Lehrer für Deutsch und Religion. Aber dann war die wissenschaftliche Arbeit an der Universität eine sehr schöne Erfahrung, die meinen Lebensweg nachhaltig verändert hat.

Sie haben auch ein Semester Medizin studiert ...

Scheule: Ja, aber ich musste schnell feststellen, dass mir Naturwissenschaften keinen Spaß machen. Und ohne die geht Medizin nicht.

In Ihrer Familie wird der Rat als „Hausrat“ aber wohl sehr gefragt sein ...

Scheule: Na ja. Die Schamainin bei uns ist eher meine Frau. Und einer meiner Brüder ist Arzt. Für medizinische Ratschläge bin ich also nicht die erste Adresse. Aber aus meinem Medizin-Semester ist mit Interesse an bishöflichen Fragen geblieben. Und eine Sache aus dem Präparationskurs. Die liegt auf meinem Schreibtisch und schneidet auch nach rund 30 Jahren noch gut – jetzt aber Papier und kein tierisches Gewebe mehr.

Das Stichwort Medizin deutet ja auch Ihre ganze Lebenswelt an. Sie sind Professor für Moralphilosophie an der Universität Regensburg, mehrjährig Familienleiter und seit September 2021 auch Diakon in der Pfarre Maria Hill. Wie wählen Sie das alles?

Scheule: So gut oder schlecht wie viele von uns, die mitten im Leben stehen. Was hilft, ist die Freude an den Aufgaben. Und die habe ich. Ich bin sehr gern Vater, Professor und Diakon. Und ich glaube auch, diese Bereiche befriedigen sich wechselseitig. Sei ich Seelsorger bin, betreibe ich Moralphilosophie anders. Beutungs, weniger vom ethischen Entscheidungsproblem und mehr vom Menschen her. Das ist gut so.

meine Eltern zu besuchen und meine Geschwister zu treffen.

Ihre Eltern haben die Einführung der Zeiten in Würzburg und der ersten Nachkriegszeit erlebt. Das Wort „Verzicht“ ist ihnen immerhin allwissend, aber ich finde: Mission ist ein Blick auf die Krisen der Gegenwart. „Verzicht“ widerlehnen! Ist auch das eine übertriebliche Behauptung?

Scheule: Es ist gar keine Frage, dass wir an einem globalen Wendepunkt stehen. Allen die Stichwort Krise und Klimawandel deutet dies an. Aber Verzicht muss keine reine Verzichtshaltung sein. Ich wünsche uns Fernreisen-, Komfort- und Konsumtumbos, das was ich Verzicht heißt Freiheit. Wir gewinnen, indem wir verzichten. Wir gewinnen Stärke und Freiäume für Neues.

Indem wir verzichten, gewinnen wir Stärke und Freiraum für Neues.“

Rupert Scheule

Ihre Eltern haben die Einführung der Zeiten in Würzburg und der ersten Nachkriegszeit erlebt. Das Wort „Verzicht“ ist ihnen immerhin allwissend, aber ich finde: Mission ist ein Blick auf die Krisen der Gegenwart. „Verzicht“ widerlehnen! Ist auch das eine übertriebliche Behauptung?

Scheule: Es ist gar keine Frage, dass wir an einem globalen Wendepunkt stehen. Allen die Stichwort Krise und Klimawandel deutet dies an. Aber Verzicht muss keine reine Verzichtshaltung sein. Ich wünsche uns Fernreisen-, Komfort- und Konsumtumbos, das was ich Verzicht heißt Freiheit. Wir gewinnen, indem wir verzichten. Wir gewinnen Stärke und Freiäume für Neues.

Ich bin sehr gern Vater, Professor und Diakon. Und ich glaube auch, diese Bereiche befriedigen sich wechselseitig. Sei ich Seelsorger bin, betreibe ich Moralphilosophie anders. Beutungs, weniger vom ethischen Entscheidungsproblem und mehr vom Menschen her. Das ist gut so.

War es für Ihre Familie ein Thema, nach Regensburg zu ziehen?

Scheule: Ja, schon. Aber meine Frau stammt aus Krumbach und wollte gar nicht ziehen. Doch auch für die ganze Familie hat sich das inzwischen als richtige Entscheidung erwiesen. Wir sind hier wunderbar aufgenommen worden. Als gebürtiger Ottobruner bin ich von hier aus auch schneller in der alten Heimat, um

Das Internetausgabe: Peter Bauer

Zur Person

● **Herkunft** Professor Dr. Rupert Scheule ist am 2. November 1969 geboren und wuchs in Ottobrunen auf.

● **Wissenschaft** Scheule war mehrere Jahre Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Christlichen Sozialethik und Moraltheologie an der Universität Augsburg.

● **Schule/Studium** Nach dem Abitur am Memminger Bernhard-Stiftungs-Gymnasium (benannt nach dem Memminger Renaissancelemar-Schloß) studierte Rupert Scheule Katholische Theologie, Germanistik und Geschichte (auch ein Semester Medizin) an den Universitäten Würzburg, Augsburg und Wien.

● **Familie/Hobbys** Rupert Scheule ist verheiratet, die Familie (fünf Kinder im Alter von 27, 20, 15, 12 und 8 lebt in Krumbach-Hörben. In seiner knapp bemessenen Freizeit liest Scheule Krimis, geht joggen und streamt Serien. (bb)

den Universitäten Würzburg, Augsburg und Wien.

● **Wissenschaft** Scheule war mehrere Jahre Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Christlichen Sozialethik und Moraltheologie an der Universität Augsburg.

● **Schule/Studium** Nach dem Abitur am Memminger Bernhard-Stiftungs-Gymnasium (benannt nach dem Memminger Renaissancelemar-Schloß) studierte Rupert Scheule Katholische Theologie, Germanistik und Geschichte (auch ein Semester Medizin) an den Universitäten Würzburg, Augsburg und Wien.

● **Familie/Hobbys** Rupert Scheule ist verheiratet, die Familie (fünf Kinder im Alter von 27, 20, 15, 12 und 8 lebt in Krumbach-Hörben. In seiner knapp bemessenen Freizeit liest Scheule Krimis, geht joggen und streamt Serien. (bb)